

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland ...

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anfertigungspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zelle 30 Rp., Ausland 40 Rp. ...

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dr. G. C. S. Zürich, ...

Wochenchronik. Schweiz.

Zu Anfang dieser Woche hielt die nationale Kommission für die Alkoholfrage zwei Sitzungen in Bern ab; sie genehmigte die Beschlüsse, die auf Rigorismus abzielen und seitlich von einer Subkommission überprüft werden und ...

Ohne Konjession zulässig ist das Herstellen oder Verfeinern von Trintbranntwein aus Obst und Obstabsäften, Wein, Obstwein, Most, Engländerwurzeln und dergleichen, wenn diese Stoffe ausschließlich Eigengebrauch oder Wildgewächse inländischer Herkunft sind ...

Die Gesetzgebung ist so zu gestalten, daß die die Verwertung einheimischer landwirtschaftlicher Brennereierzeugnisse zu angemessenen Preisen führt, zugleich aber die Herstellung und den Verkauf von Trintbranntwein vermindert ...

Auf Anregung von Bundesrat M. U. sprach sich die Kommission für die Alkoholfrage auch über die Frage aus, ob eventuell der Anteil des Bundes aus dem Reinertrag der fiskalischen Belastung der gebrennten Wasser für die vorübergehende Altersvorsorge verwendet werden könnte ...

Ausland.

Der Reichstag hat den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag ratifiziert. In St. Gallen hat man gefunden, die schweizerische Sidererie sei im Vertrag zu kurz gekommen ...

Beuilleton.

Wir wollen uns aufmachen.

Ergebnis ist immer Ein unbeflecktes Land. Ergebnis ist immer Ein unbeflecktes Feld. Ergebnis ist immer Ein einjam des Herz. Wir wollen uns aufmachen Zu entdecken das unbefleckte Land, Zu bebauen das unbefleckte Feld Und zu lachen das einjam, des Herz. Wir wollen uns aufmachen Zu finden eine neue Welt: Die Welt der Bruderliebe Und der Menschlichkeit.

Johanna Siebel.

Der Stumme.

Von A. Brandt.

Es war am Nachmittage des fünfzehnten August, des Tages, da unser kleiner Ort das Fest seiner Schutzpatronin feiert, der allerhöchsten des Himmels gefahrenen und gekrönten Jungfrau Maria. Die Musikanten, die zur Ehre und Freude der Muttergottes spielten, und sehr gut spielen, hatten eben eine Pause gemacht, und sie — Männer, Jünglinge und Knaben in glänzenden Anzügen — lagen zusammen mit ...

Internationales.

Im Nationalratsaal in Bern wurde am 16. ds. die außerordentliche Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes eröffnet, mit deren Einberufung das Schweizer Rote Kreuz beauftragt war. Es handelt sich darum, nach mehreren geheimeren Verhandlungen doch noch eine die beiderseitige Doppelpartizipativ ausschließende internationale Organisation aller Institutionen zu erreichen, die im Sinne des Roten Kreuzes wirken ...

Zusammenkunft der Sektionspräsidentinnen des Schweizerischen Verbandes für Frauensuffragium.

Zum vierten Male fanden sich am 14. November die Sektionspräsidentinnen des S. V. F. in Bern zu einer Arbeitsbesprechung zusammen. Diese Zusammenkünfte, deren erste auf die Initiative von Fräulein Dutoit im Jahre 1923 durchgeführt wurde, haben sich zu einer beliebigen und festen Institution entwickelt ...

Da die in Bern besprochenen Fragen auch für andere Frauen, die in der Frauenbewegung arbeiten, von Interesse sein dürften,

möchten wir kurz den Leserinnen des Frauenblattes darüber berichten.

Wertvolle Anregungen vermittelte uns das Referat von Fräulein Dutoit über „Frauen in den rechts wachen oder Ferienkurse in den Sektionen“. Fräulein Dutoit, die selber Organisatorin und Leiterin der alljährlich stattfindenden Ferienkurse des S. V. F. ist und deren Nutzen aus Erfahrung kennt, machte die Anregung, es möchten solche Frauensuffragiumstage oder Ferienkurse auch in den Sektionen durchgeführt werden, vor allem auch auf dem Lande, um unsere Ideen bekannt zu machen ...

„Frauensuffragium“ womöglich an einem Stand auf dem Marktplatz, durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, durch einen Empfang, zu dem die Behörden und Honoratioren des Ortes eingeladen würden, durch die Verteilung von Flugblättern und unserer Frauenblätter gewonnen werden ...

Wie dieser Leseliefonds geäußert werden kann, darüber berichtete Frau Bischer an Hand der in Basel durchgeführten Sammlung von 1925 und 1926. Aus ihren Ausführungen und den ergänzenden Mitteilungen aus anderen Sektionen ergab sich, daß die gemachten Erfahrungen wohl auch für die nächste Sammlung von 1927 wieder verwertet werden könnten ...

theatralische Darbietungen und zog ein großes Publikum aus Interlaten und den umliegenden Ortschaften an. Die Summe für den Leseliefonds wurde durch das Eintrittsgeld zusammengebracht, und zugleich bedeutete diese Veranstaltung eine Propaganda für unsere Sache.

Eine sehr interessante und wohl dokumentierte Arbeit lieferte uns Frau Dr. Leuch in ihrem Referat über „Benützung der Frauen in der Schweiz zugeordneten Rechte“. Die Ausführungen von Frau Dr. Leuch bewiesen uns aufs Neue, daß es immer noch nur einige wenige Kantone sind, die den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in gewerblichen Schiedsgerichten, Kirche, Schule, Vormundschafts- und Armenbehörden eingeräumt haben ...

Fräulein Strub schilderte die Arbeitsmethoden im Auslande zur Erlangung des Frauensuffragiumrechts, indem sie anschaulich und besonders eingehend über England und Frankreich, dann aber auch über die Vereinigten Staaten und Belgien berichtete. Vor allem imponierte die Unerklichkeit der Engländerinnen, die für ihre Sache Hunderttausende von Franken aufbringen und große Propagandakampagnen durch London oder Masseneremonien auf öffentlichen Plätzen veranstalten, ohne Verspottung oder feindselige Angriffe zu fürchten ...

Endlich seien noch die Mitteilungen von Fräulein Gourd über die Arbeit des Zentralvorstandes erwähnt, die uns zeigten, welch großes Stück Arbeit der Vorstand in einer einzigen Sitzung zu bewältigen hat. Die Anregung, man möchte in Zukunft an unsere Zusammenkünfte regelmäßig über die Tätigkeit des Zentralvorstandes berichten, wurde gerne entgegen genommen.

Nach strenger Arbeit bildete ein gemütlicher Tee mit einigen Bernerinnen zusammen einen schönen Abschluß. E. B. M.

In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd aber ist kein feiner Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau. Mischelet.

fam er hierher, der Fremdling? und was wollte er? Da traten ein paar Ratmänner hinzu und gaben süßpredigende und beruhigende Auskunft. Und Gelächter ließ David fahren.

Der lauernde sich wieder aufs Ende der Bank und sein Grimm legte sich ebenso schnell wie er sich vor kurzem erregt hatte, und als nun seine kleinen Füßchen nicht ihm nicht mehr mutwillig, sondern nur noch neugierig näheren, laßte er sie gutmütig an. Wir betrachteten sein mageres, bräunlichweißes Gesicht, das zweierlei Gefühl in uns weckte: Sympathie mit einem uns unbegreiflichen, leisen Trauen vor einem uns unbegreiflichen Leid. Wir beobachteten, wie schnell und hart sein Gesicht das Ausdrucks wechselte. In einem Augenblick sah es viel besser, im nächsten viel kumpfer aus als das menschliche Durchschnittsgesicht. Manchmal schien es erleuchtet von einem eben erwachten Gedanken, der gleich darauf wieder einfiel, weil die Dolmetscherin Junge ihm den Dienst verweigerte.

Da, drei Schläge gegen die Pauke! Alles erbebt sich, die Musikanten treten zum Zuge an, und im Anschluß geht's die Tanten hinunter und die enge Gasse entlang zum Strand. Man stellt Stühle aus, Carnern, vor einer aufmerksamen und multifachen Menge von Bauern, Fischern und Fremden. Nicht weit von der Musikantentribüne liegt der Stumme im Gange und horcht. Sein Mund lächelt, seine Augen strahlen Freude.

Maler fragte ihn, wo er über Nacht bleiben würde, und schob ihm einen Zettel und einen Bleistift hin. Der Stumme schrieb zur Antwort nur das Wort „barca“, in einem Boot am Strand würde er die warme Sommernacht verschlafen. Und wo würde er morgen sein? Die Antwort war „Agerola“. Das war das nächste Ziel der fahrenden Musikanten. So, das mußte der Maler von einem der Fischer, der durstig wanderte der kumme Jüngling den Sommer, vom Meer auf die Berge, von den Bergen hinunter zum Meer, rittend überall um freundliche Heilige ihre Feste feiern, mit Posaunen und Trompeten, mit Geigen und Flöten.

Als wir uns zum nach Hause gehen rüsteten, hand auch der Fremdling auf gab allen die Hand zum Abschied, mit ein artigem Lächeln, und ging allein hinaus ins Dunkel. Stillständiger Bruder der nordischen kleinen Seemann! Seine Schrittlänge nach wohltaulenden Tönen so groß wie ihre Sehnsucht nach einer ewigen Seele.

Ein Theaterstern aus der Goethezeit.)

Von Helene Meyer.

(Fortsetzung.)

Allerdings konnte man sich bei einem Gastspiele, das Zifand in Weimar gab, das Handwerkerliche der einheimischen Schauspieler gegenüber den Mängeln der Götter und die Bekanten der Dichtung nicht verhehlen. Inwiefern war die Liebesbeziehung Karolinen und Veteranis abgekauft; die Familie des Verlobten herrte sich gegen eine Heirat.

Die Erinnerungen der Karoline Jagemann, hg. v. Eduard v. Bamberg. S. 112. Leipzig, Dresden.

Wie helfen wir Frauen mit unfern Kräften den verarmten Berggegenenden?

Eine große, schwierig zu lösende und doch grundrührige Frage sehen wir noch vor uns: Soll jede Gruppe, insofern dies in Frage kommt, vom Anfang bis zum Ende alle Leidgebiete umfassen oder soll, wie es bisher üblich war, jedes dieser Leidgebiete in der entsprechenden Gruppe aufgeführt werden?

Als Illustration zum eben Gesagten diene die Gruppe „Gewerbe“. Würde diese alle umfassen, so läme zuerst eine Gesamtübersicht der heutigen Stellung und des heutigen Standes des Gewerbes zur Darstellung und zwar durch eine „angewandte“, das will sagen, eine bildliche Statistik; dann das Lehrmese, in dem die Fachschulen, dann die Weiter- und Ausbildung, dann der Gipfel des Ganzen: das fertige Produkt, das heißt, die selbständig hergestellte Arbeit aus der Werkstätte. Dies alles aber für die verschiedenen Berufe innerhalb der Gruppe. Dazu käme noch die Handelberufsprage, die Ueberfremdungsprage u.ä. Die Vorteile dieser Ausstellungsart wären: Ueberblicklichkeit für den einzelnen Besuch, ein Gesamtbild davon. Die Gruppe Erziehung würde vom beruflichen Bildungswege entlastet, eine Gesamtübersicht müßte aber dennoch als Orientierung dort sein. Die Nachteile dieser Durchführung: Höhere Kosten, vermehrte Arbeit.

Auf jeden Fall müssen knappe, aber deutliche Erklärungen überall Wegleitung geben. Zum Beispiel: „Beachten Sie die leicht zu reinigenden Möbel, den gut zu unterhaltenden Fußboden, den hübschen und doch schönen Wandschmuck, die gut durchzuführende Lüftung des Raumes, die abwaschbare Tapete“ u.ä. Jeder Ausstellungsbesucher muß nicht nur sehen, er muß auch lernen. Die Ausstellung muß von einfachen Männern und von der einfachen Frau ebenso gut verstanden werden, wie von den Eingeweihten, von denen, die im öffentlichen Leben und in der Arbeit stehen. Ueber jede Gruppe sollte eine kurze, aber wissenschaftlich vollwertige Arbeit vorliegen und verkauft werden.

In einzelnen Gebieten könnte die Entwicklung der Arbeit von ihren Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt werden, z. B. gerade das Leben Josephine Dufours in Thal und die Seidenwebfabrikation, die sie mit ihrem Manne schuf, könnte vortrefflich dargestellt werden: Ein Werkleier wie ihn Josephine Dufour einführte und als Schluß das Werk wie es heute noch besteht. Eine dankbare und schöne Arbeit für den Kanton St. Gallen.

Wenig bekannt und gewertet ist die Frage der Anteilnahme der Frau an der Hebung der Existenz der Bergbewohner. Diese notwendige Sonderdarstellung muß bei der Saffa stark in den Vordergrund treten.

Nicht nur Frauen und Männer, sondern auch die weibliche und männliche Jugend sollten in der Ausstellung auf ihre Rechnung kommen, teils als Ausstellende, teils als Lernende.

Daß ein Berufswild hergestellt werden muß, war uns immer klar. Erfreulich ist zu sagen, daß auch Frauen da sind, die ihn herstellen wollen.

Die vorstehenden Zeilen haben nur den Zweck, Ideen wahrzurufen, das Interesse am Wettbewerb in unserem ganzen Land herum zu wecken. Die am Schluß angebrachten Zeitgedanken und die Gruppenübersicht dienen ebenfalls als Wegleitung.

In klarer, sachlicher Weise soll durch die schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit vor uns ein Bild entstehen von dem, was die Schweizerfrau will für ihre Söhne und Töchter, für das Wohl jedes Einzelnen und damit unseres Volkes. Die Ausstellung soll beweisen, daß die Frau bereit ist, mitzuarbeiten am Gelingen unseres Landes. Sie darf durch die Ausstellung beweisen, daß Hebung der Exis-

tion der Frau, Schaffung gerechter Arbeits- und Lebensbedingungen für sie nichts anderes ist als ein Teil der Aufgaben, die der moderne Staat gemeinsam mit ihr zu lösen hat.

R. N.

Zeitgedanken für die

- 1. Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit Bern 1928. 2. Die Ausstellung soll die Leistungen der Frau in ihrer Arbeit und deren volkswirtschaftliche Bedeutung darstellen. 3. Sie soll werden für die Anerkennung der Frauenarbeit. 4. Sie soll werden für die Befreiung der Frau in Bezug auf Erziehung, Berufsbildung und Berufsausbildung, Volkswirtschaft und Bildung. 5. Die Ausstellung soll der Frau die Hilfsmittel vor Augen führen, die ihr heute für ihre Arbeit in Beruf und Hauswirtschaft zur Verfügung stehen. 6. Die Ausstellung soll versuchen, in allen Volksteilen die Freude am gepflegten Heim und den Sinn für ein gelundes Familienleben wieder mehr zur Geltung zu bringen. 7. Sie soll das Verständnis für gediegene Einfachheit fördern.

Gruppensammlungen.

- 1. Hauswirtschaft. 2. Landwirtschaft und Gartenbau. 3. Gewerbe und Kunstgewerbe. 4. Freie Kunst (Malerei, Bildhauerei und Architektur). 5. Heimarbeit. 6. a) Industrie, soweit Frauenarbeit oder Frauenarbeit dargestellt werden kann. b) Industrie, soweit es sich um Hilfsmittel für die Arbeit der Frau in Hauswirtschaft und Beruf handelt. 7. Handel, Beamtin, öffentl. Verwaltung und verschiedene Berufe. 8. Wissenschaft, Literatur und Musik. 9. Erziehung. 10. Soziale Arbeit (Fürsorgeeinrichtungen, Frauenverbände). 11. Gesundheits- und Krankenpflege (Sport und Turnen). 12. Sittliches.

Polizeikongreß und weibl. Polizei.

In Berlin hat bei Anlaß der großen Polizeiausstellung, die dort in der zweiten Hälfte des September stattfand, auch ein internationaler Polizeikongreß stattgefunden, der von Vertretern von über 20 Ländern aus allen Teilen der Welt besucht war. Was diesem Kongreß von unserm Frauenstandpunkt aus besonderes Interesse verlieh, ist die Tatsache, daß vor diesem internationalen Forum, das aus den bedeutendsten Vertretern des Polizeiwesens bestand, auch die Frage der weiblichen Polizei — über die unsere Schweizerinnen ja durch die Besuche von Kommandant Miß Allen selbst unterrichtet worden sind — gestellt wurde und sofort in einem neuen, großen internationalen Interessenskreis hineingetragen worden ist.

Der Frage der weiblichen Polizei war ein eigenes Referat vorbehalten, dessen sich Ministerialrat Dr. Brad, der Delegierte Babens, mit viel Verständnis entledigte. Er sprach von der Entwicklung der weiblichen Polizei, die diese namentlich seit dem Kriege ganz hoch und schnell entwickelt hat. Er sprach von Miß Allen, „The Pioneer Policewoman“ — dem wir in unserer Zeit ja auch eine eingehende Beschreibung gewidmet haben — er erinnerte seine Zuhörer auch besonders daran, daß das Komitee des Völkerbundes zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels ebenfalls den großen Wert der weiblichen Polizei namentlich bei der Bekämpfung dieses Handels hoch und wichtig erachtet. Er sprach auch von den Resolutionen, die in Paris am internationalen Sinnrentenkongreß in Bezug auf die weibliche Polizei gefaßt wurden.

Kommandant Miß Allen, die selbst auch anwesend war, betonte ihrerseits die große Wichtigkeit einer sorgfältigen Auswahl und Ausbildung der weiblichen Polizei und die Wichtigkeit ihrer Ansehung. Sie sprach auch vom Wert der weiblichen Polizei vom internationalen Standpunkt aus und hat die Delegierten, die Frage doch ja recht aufmerksam und ernsthaft zu prüfen. Daß die Ausführungen Dr. Brad's sowohl wie auch diejenigen Miß Allens nicht ohne starken Eindruck auf die Zuhörer blieben, bewies die am nächsten Tage von den Polizeierziehern aus aller Welt angenommene Resolution.

Sie sprach auch vom Wert der weiblichen Polizei der Aufmerksamkeit aller Regierungen und Polizeierziehungsstellen, denn er ist der Meinung, daß die Mitarbeit der Frau in den verschiedenen Zweigen polizeilicher Arbeit von großem Nutzen für das öffentliche Wohl sein wird.

In diesem Zusammenhang mag es weiter von Interesse sein, daß diesen Sommer in Chicago an der

33. Jahresversammlung der internationalen Vereinigung der Polizeierziehungsstellen drei Frauen, Mitglieder der Frauenpolizei Amerikas, zur Frage der weiblichen Polizei sprachen. Es waren dies zwei aus Wäskita, die Präsidentin der internationalen Vereinigung weiblicher Polizei und Direktorin des „Frauenbureau“ — wie in Amerika die Abteilung der weiblichen Polizei genannt wird — in Washington, Mrs. Mabel Rodwell vom Chicagoer Polizeidepartement und Mrs. Janibell Eutherland, die Polizeierziehlerin aus Kentucky. Mrs. van Winkle berichtete die internationale Vereinigung der weiblichen Polizisten „Policewomen“ — wie es sich im Englischen so viel hübscher sagen läßt) im Verlauf des letzten Jahres wieder bedeutend zugenommen habe, und daß gegenwärtig mehr als 500 Frauen in 175 Städten der Vereinigten Staaten im Polizeidienst verwendet werden. Cleveland und Ohio sind beide im Begriff, ein eigenes „Frauenbureau“ als einen weiblichen Polizeidienst, einzurichten. In Pittsburg sind 15 Frauen im Dienst der Polizei tätig und auch in Des Moines ist ein „Frauenbureau“ im Entstehen begriffen. Diese „Frauenbureau“ werden von den Frauenorganisationen sehr geschätzt.

Eine Fahrt ins Appenzellerland. Dem Andenken von Prof. Emil Zürcher

† 3. Oktober 1928. Von Johanna Siebel.

(Schluß.) Die Abendstunden wurden länger, und wir näherten uns Wolfshalden. Der alte Better Karl war wieder stiller geworden, und er schaute in sich verfunken über das Land. Seine Augen wurden feucht über diesem Schauen, er fuhr sich zuweilen mit der Hand darüber hin. Aber es lag trotzdem ein stilles Glück auf dem ruhigen Gesicht.

„Jetzt sind wir bald daheim!“ sagte die Baje Frieda, „dann hab ich wieder lange Zeit, auch auszuruhen, Vater!“ Der Alte nickte!

In Wolfshalden stieg der Better aus. Er trauete sich zu, den Weg bergab nach der Tobelmühle mit seiner Frau zu Fuß zu gehen.

Statt der beiden alten Leute bestieg die frohe Jugend den Wagen. Die Kinder der Baje Frieda setzten sich zu uns, und unter ihrem jubelnden Singen schlug der alte Better den Weg ein heimzu. Wir sahen den beiden nach, wie sie dahinschritten in den tiefer werdenden Schatten des Abends. Die Frau hatte einen festen, rüstigen Schritt, aber der Gang des Better's war schwer und müde, wie der eines Wanderers, der seine Pflicht getan am langen Tage. Die Baje Frieda sagte leise: „Es könnte einem fast denken, der Vater könnte recht haben mit seiner Ahnung, und diese Fahrt durchs Land sei seine letzte gewesen!“

Ein Seufzer hob ihre Brust, aber dann ermannte sie sich in ihrer gesunden Art und verzehnte die aufsteigende Rührung: „Nun, es ist schön für uns alle gewesen, daß wir diesen Tag so zusammen erleben!“

In Heiden aben wir als Vater's Gäste gemeinsam zu Nacht. Am andern Tage aber hielt Vater, dieser Mann mit dem weißen Haaren und dem jungen Herzen, seine kluge, schöne und geistreiche Rede vor den Frauen über „Die Stellung der Frau im schweizerischen Strafrecht“. Dieser Mann, der seinem Lande immer bewußt und freudig gebend und in seiner doppelten Eigenschaft als Politiker und Lehrer des Strafrechts einen hervorragenden Anteil hat am Vorentwurf zum schweizerischen Strafrecht, überdies naturgemäß das Gebiet des Strafrechts mit einer — man darf wohl sagen — souveränen Klarheit. Diese Klarheit, die in dem Maße eben nur aus einer vollkommenen Beherrschung des einschlägigen Materials gewonnen wird, zeigte sich auch in dem Vortrag in Heiden. Dieser Mann mit dem edlen ehrwürdigen Gesicht hatte zeitweilen mit einem unerhöhrten und unbeirrten Gerechtigkeitsgefühl den Schwachen und Entmündigten geholfen, und war eingetreten für die Straußelnden und von mannigfachen Sorgen Beladenen. Die Einsamen und Abseitsstehenden, die auf der Schattenfette des

Lebens, wollte er nach Möglichkeit teilnehmen lassen am Sonnenlicht. Ungerechtigkeiten durch Veranlagung und Schicksal wollte er, soweit es in Menschenkraft lag, gut machen oder mildern. Im Kampfe um das Frauenrecht stand er in der vordersten Reihe. Sicher, die Frauen, konnten keinen bessern, keinen ebleren Verfechter und allerbesten Befürworter ihrer Sache haben, als diesen Mann, der, unbeeinträchtigt von Nebenächlichkeiten, zu vielen Mälen und zu vielen Gelegenheiten für die Frauen, Mütter und Kinder eingetreten war in seiner selbstlosen und uneigennütigen Güte. Dieser weishaarige Mann dort hielt immer in Wort und Tat das unsichtbare Banner der Menschlichkeit in seiner tapfern, vielprobten Hand. Sicher, seine humanen Ideen würden weiterleben und Generationen überdauern, insbesondere auch zum Segen der Frauen. — In stiller Ergriffenheit folgte ich den Ausführungen, in denen der erfahrene Redner, in der ihm eigenen sachlichen Art, der jugendlichen Pathos fern lag, an verschiedenen Beispielen darlegte, wie seines Geistes liebtens Kind, dem er seine beste Kraft zugeführt, die Vereinheitlichung des schweizerischen Strafrechts, auch eine bessere, einflussvollere Beurteilung der Frau erträte.

Die Baje Frieda saß mit unter den Zuhörerinnen. Sie hatte es möglich gemacht, aus der Vielgeschäftigkeit ihres Tagewerkes diese Stunde herauszuheben und zu erleben. In einer schönen, freudigen, sie ehrenden Aufnahmebereitschaft saß sie da. Man fühlte ihr an, wie wohl es ihr tat, zu diesem seltenen Manne in guten verwandtschaftlichen Beziehungen zu stehen.

Nach dem Vortrag verabschiedeten wir uns von ihr. Die Baje bedankte sich nochmals recht herzlich für diesen Besuch. Diese Stunden werde sie ihr Lebtag nicht vergessen. Freudig erzählte sie noch, daß sie von ihrem Vater, dem Better Karl, guten Bericht habe, die Ausfahrt habe ihm wohl getan. Es sei wirklich für die ganze Familie ein rechtes Fest gewesen, sie wollten nur hoffen, es sei nicht das letzte dieser Art.

Am Dienstag kehrten wir heim. Warmer, strahlender Sonnenschein lag über der Welt. — Die Sonntagsfahrt im Appenzellerland lag mir noch oft im Sinn.

Es war sonderbar: alles Nebenächliche kreuzte sich in der Erinnerung ab. Ich dachte nicht mehr daran, was mein Mann, mein Schwager, der Better N. aus Wolfshalden, oder auch, was ich gelagt und getan während jener Stunden. Dies alles verfant. Wir alle waren mehr oder weniger unweissentlich, wir bildeten, so schien es mir, nur den Hintergrund für die schönen, verehrungswürdigen Hauptgestalten des Bildes, und das waren doch vornehmlich der Vater mit seiner markanten, prächtigen Erscheinung, seinem leuchtenden Blick und seinem guten, heitern und klugen Wort; und sein stilles Gegenstück, der alte Better Karl, in dessen tiefstehenden, schwermütigen Augen schon die Ahnung des großen Scheitens stand.

Es war in der Tat seine letzte Fahrt gewesen, jene Sonntagsfahrt im Luftwagen durch seine liebe Heimat.

Im nächsten Jahre schon erhielten wir die Nachricht von seinem Tode. — Vater gab ihm das Geleit auf seinem Wege zum Grabe.

Als er heimkam, sagte er: „Das ist jetzt auch vorüber. Es leuchtet sich überall. Sie haben dem alten Mann nach Möglichkeit die letzten Monate leicht gemacht. Sie haben ihn lieb gehabt, so wie er war; sie waren geduldig mit ihm in seiner Krankheit und sind ihm gut gewesen bis zuletzt. Besseres kann man einem Menschen nicht wünschen!“

Als mich geworden, fügte Vater hinzu: „Die Baje Frieda fragt an, ob du nicht etwas über unsern Besuch im Appenzellerland schreiben könntest, es würde sie alle sehr freuen, wenn sie eine bleibende Erinnerung hätten daran!“ Zögernd setzte er hinzu: „Das wäre vielleicht

zum Nachgeben brachten. An bitteren Ermahnungen hat es ihr nicht gefehlt; lange verziehen namentlich Geistlichkeit und Volk der Schauspielerei diesen Schritt nicht, und der Hof bezeugte sich erst 1809, nachdem Karl August die Geliebte und ihre Nachkommenschaft unter dem Namen von Hengensdorf in den Adelstand erhoben hatte, zu einer bildsameren Fassung. Die Jüdischebeteiligte, Herzogin Luise, gab zwar von Anfang an das Vorbild des Entgegenkommens, während die Großfürstin Maria Paulowna stets über die Jagemann die Nase rümpfte. Als Künstlerin befiehlt Karoline ihren Mädchenamen bei. Schiller, der 1799 nach Weimar übersiedelt war, gab dem Theater höchsten Lebensodem. Der Stil, den er vorzüglich an das französische Hoftheater überließ, er wie Goethe dem Hoftheater. Während dieser aber in seiner Loge jubelte und in beherzter Ruhe seine Anordnungen traf, dann privatim, wohl auch schriftlich größere Ausstellungen machte, hielt sich Schiller auf der Bühne, mit untergeordneten Armen an eine Kulisie geklebt, und folgte aufmerksam dem Spiel, das durch seine Teilnahme angereuert wurde. Seine Zeit zu Zeit verließ er seinen Platz, um dem Regisseur und einzelnen Schauspielern seine Anweisungen mitzuteilen, fortgerührte Rede, Bewegung, äußere Erscheinung, nach den Anforderungen des Darpautes, wie's der Goethe habe will“, legte aber seinerseits das Hauptgewicht auf die strenge Durchführung der Charaktere. Er wurde in seinem dramatischen

Arteile immer bestimmter: eine große Linie, sinnliche Deutlichkeit mit starken Akzenten, herausgearbeitete Charakteristik und Motivierung. Einen starken Anporer bedeuteten für die Weimarer Schauspielerei die Vorstellungen, welche die Franzosen anlässlich der Bühnenkonferenz in Erfurt im Herbst 1808 vor einem „Kartzer von Königen“ gaben. In der Mitte der vorderen Reihe saß Napoleon; die Herrschaften nahmen nach ihrem Range ihren Platz zu den hinteren Reihen der ersten Galerie ein, während die zweite Galerie dem „Volk“ eingeräumt war. Im Proscenium standen zwei Garbiken mit aufgeschlagenem Gewehr; sobald einer der Potenten auftrat, wurde im Saale der Jagemann Talma den Mittelpunkt einer bewundernden und lernbegierigen Schauspielergesellschaft. Goethe verglich Napoleon mit einem Theaterdirektor, der seine Ideen rüchlich ausführt, ohne auf das Geschrei von oben und unten zu achten. Dies sagte er mit solchem Nachdruck, das ungewöhnlich war, er wollte damit sein Ideal eines Theaterdirektors andeuten. Karl August betrachtete das Spiel mit bewunderndem als kein Privatstücken und führte den regelmäßigen Gang der Geschehnisse durch eigenartige Bemerkungen. Es lag nahe, Karoline dafür verantwortlich zu machen, und in der Tat, sie war eine Waise geworden, mit der zu rechnen war. Zwar erbieth Goethe in Karoline keinen Freund und Gebieter, doch ist der Ton, der

gegenüber der Sängerin anständig, was geliebter Verbindlichkeit. Karoline ihrerseits unterließ in der Selbstlichkeit seine Subjugation gegenüber dem Dichterkürten. Goethe dankte ihr 1810 von Jena aus für ihre Darstellung der Prinzessin in „Laflo“. Von Jena kam ich, liebe, schöne Freundin, nicht abgehen, ohne Sie noch zu begrüßen. (Zorff, folgt.)

Neue Bücher.

Wege zu Hoder. Von Maria Waser.

(Mit 8 ganzseitigen Kunstdrucktafeln.) Dieses Büchlein will sich keineswegs anmaßen, die reiche Literatur, welche das wissenschaftliche, künstlerische und Biographievertraute um den Namen Ferdinand Hoder türmten, mit unzulänglichen Mitteln zu vermehren. Es möchte bloß versuchen, Wege zu zeigen, die aus dem Menschlichen und Heimalischen an das Werk dieses Künstlers heranführen, das viele, auf Aufmerksamkeit geworben, aber durch ungenügende Kenntnis noch fremd und widerpenig gegenübersehen. Es sind diese aber die Wege, die das Leben selbst mich lehrte.

Dabei wird es weder von Ringen um Erkenntnis, noch von plötzlicher Erleuchtung zu berichten geben; denn Hoder brach nicht in mein Dasein als einmaliges Erlebnis, er war darin von allem Anfang an als lebendige Kraft. Was man eine ist, darunter Angewandte Gewitter, Lichtschwung des Frühlingstages, Blume, Berg, geliebtes Antlitz — immer neu, immer übermäßig, niemals gewöhnlich, niemals fremd.“ Dies die einleitende Gänge, mit denen Maria Waser ihr schönes Geleitwort zu diesem ihrem Buche beginnt. Wenig möchte ich ihnen beifügen. Man sieht, sie stellt sich mit einer Geiste edler und folger Belsch-

denheit hinter die Kunsthistoriker zurück, die Hoder's Werk vom Standpunkt des reinen Wissenschaftlers deuten. Sie möchte von eigener Warte herab sprechen. Es ist ihr eine Angelegenheit des Herzens, für Hoder einzutreten, der ihr von kindlich Unbegriß des Künstlers war, so wie kein Werk ihr Unbegriß der Kunst bedeutete. Aber auch für den Menschen Hoder steht sie ein — der große Künstler würde ihr nichts bedeuten, wäre er nicht vor allem auch ein großer Mensch; sie steht für ihn ein mit einer Wärme und einer Ueberzeugungskraft, daß ihr Wort unmöglich verloren gehen kann. Sie deutet ihn, sein Leben und sein Werk, als die Dichterin, die sie ist. In diesen Worten sind die einseitigen des Vereins klar. Sie lehren die Bedeutung der Entwicklung seines Schaffens bis zu seiner hohen Zeit, sein Ende. — „Som jenen Ferdinand Hoder“, „Hoder und die Alpen“. „Som Bernejsen, Schweizerischem und Einigem bei Ferdinand Hoder“, und zum Schluß als „Wort an die Frau von heute“, die Frau im Werte Ferdinand Hoder's. (Neben diesen letzteren Teil, der, als Wort, gehalten im Rahmen des Vereins der Alpenvereine, ihren Zielen bekannt ist und von vielen ungeduldig in der Buchform erwartet wurde, wurde an dieser Stelle schon eingehend referiert.) Das Bernische in Hoder's Leben betont Maria Waser immer wieder mit Nachdruck; mit Stolz empfindet sie ihn als einen der Ihren; Hoder selbst hat diese Zusammengehörigkeit mit seiner engeren Heimat tief empfunden. Wie zielbewußt kam mit seinem Werke aus diesem Kreise hinausgewandert, ist ja auch den Zielen bekannt, die sich bis zum Tage noch nicht befühlten, sich mit seinem Schaffen auseinanderzusetzen und einen Zugang zu ihm zu finden. Möchten sie Maria Waser's Buch lesen und sich von ihr die Augen öffnen lassen!

nach etwas, auch für einen Dichter, diese letzte Fahrt des alten Mannes durch seine Heimat. Es weiß ja niemand, auf wie lange er dies Leben gepachtet hat: vielleicht war es auch meine letzte Fahrt. Der Weg heute vom Tal in die Höhe kam mir freilich und beschwerlich vor."

"Ach, Vater," sagte ich, "um dich strahlt doch noch das Licht. Du bist so jung im Geist, so rüftig und so aufrecht, du beschämst mit deiner unermüdbaren Arbeitskraft manchen in den besten Jahren. Du bist so herzensgütig und so weise. Der Hakt und die unerklässliche Stütze für viele. Will's Gott, bleibst du noch lange bei uns!"

Vater sagte: „Man muß es nehmen, wie es kommt.“

Er holte sein Notizbuch vor: „Wir wollen von etwas anderem sprechen, ich habe da noch eine Reihe von Traftanden. Es ist mir heute das ein und andere eingefallen, über das ich eure Ansicht hören möchte!“

Cajaja, Walbella, ob Chur.

Vom 9. Januar bis am 2. April findet im Volkshochschulheim Cajaja wiederum ein Kurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage statt. Dieser Kurs ist ganz besonders für jüngere Mädchen (16-22 Jahre) aus Arbeiter- und Bauerntreibern berechnet, die die Hausarbeiten erlernen möchten. Der Kurs umfasst alle praktischen Arbeiten in Haus und Küche, Nähen und Fäden, kunstgewerbliche Arbeiten, Säuglings- und Krankenpflege. An theoretischen Kursen sind vorgesehen: Haushaltungsfunde, Vortragsstunden an

Hand von R. Hollands Johann Christoph, Einführung in Schweizerdeutsch und Kunstgeschichte.

Das Kostgeld wird den Verhältnissen der Einzelnen angepaßt, es beträgt Fr. 360.— für den ganzen Kurs, es kann aber teilweise oder ganz erlassen werden.

Neben den Kursmädchen werden noch einige Erhaltungsbefähigte (offene Tuberkulose ausgeschlossen) für kürzeren oder längeren Aufenthalt aufgenommen, die Mädchen können an den theoretischen Stunden teilnehmen.

Auskunft erteilt: Fr. C. Gredig, Cajaja, Walbella, ob Chur, Tel. Lenzenheide 44.

Erziehungsabende.

Der Frauenverein von Gstaad und Saanen veranstaltet auch diesen Winter wieder eine Reihe von Vorträgen, die in Gstaad und Saanen gehalten werden. Wahlen die Themen letztes Jahr nachformatoren. Am 7/9. Nov. spricht Otto Lauterburg über Ignatius von Loyola. Am 16/23. Nov. Gotfr. Mößli über Coligny. Am 3/5. Dezember Fr. J. Martenweiler über Johann Kepler. Am 14/21. Dezember Karl Jüngere über Gustav Adolf. Am 11/16. Januar Otto Lauterburg über Paul Gerhardt. Am 18/25. Januar Gottfried v. Grüningen über Jakob Sprenger. Am 1/8. Februar Maria Lauterburg über Rembrandt (Professantische Malerei). Am 15/22. Februar Hans Düpp über Oliver Cromwell. Am 1/8. März Ernst Strauß über George Fox. Am 15/22. März Otto Lauterburg über William Penn.

Notiz zum Getreidemonopol.

Getreu unsern Bestrebungen, eine Frage womöglich immer von beiden Seiten zu beleuchten, hatten wir die Abicht, in dieser Nummer einem Vertreter der Monopolgegner das Wort zu geben. Wir hätten auch die nötigen Schritte getan und die Zulage eines bekannten Monopolgegners aus den Kreisen der Handelswelt erhalten. Unglücklicherweise lag sich aber unser Referent noch im letzten Momente infolge Verhinderung genötigt, uns abzusagen. Die Zeit reichte leider nicht mehr, für Erlaß zu sorgen, jedoch wir unsere Leserinnen zu unserm Bedauern bitten müßten, sich mit der Gegenabicht bis zur nächsten Nummer gedulden zu wollen. D. Red.

Korrektur: In dem Artikel „Die schweizerischen Akademikerinnen“, Zeile 20 von unten, hat sich ein recht entstellender Druckfehler eingenistet. Das bestimmte Wort des Heraklit heißt natürlich nicht „alles frißt“ — Gerallit war nicht lo materiell —, sondern „alles fließt“.

Wegweiser.

Basel: Dienstag den 23. November, 15 Uhr und 20 Uhr, im Ballerhof, Weissenortplatz 55: Einladung an alle Hausfrauen in Basel zur Gründung eines Hausfrauenvereins. Vortrag von Frau Lotter-Corveon (Bern) über Zweck und Ziele der Hausfrauenvereine.

Samstag den 27. November, 14 Uhr, im Lyceumklub, St. Albanortplatz 30: Generalversammlung des schweizerischen Lyceumklubs.

Schaffhausen: Montag den 22. November, 20 Uhr, im Saale des Mädchenhulhauses: Soziale Käufertage Schaffhausen.

Die Arbeit der sozialen Käufertage der Schweiz in den letzten Jahren. (Reform des Tringelbühntens, Heimarbeitsentgelt, etc.) Vortrag von Frau Fr. v. Greverz (Bern).

Schleitheim: Dienstag den 23. November: Unter-Hallau: Mittwoch den 24. November: Stein a. Rh.: Donnerstag den 25. November: Thuningen: Freitag den 26. November: Schutz gegen den Wäschegendel. Lichtbildvortrag über die Arbeit des Vereins der Freundinnen junger Mädchen. Von Fr. Alice Edenstein (Basel).

Redaktion. Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Telstr. 19 (Telephon 25.19), Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmellestr. 33 (Telephon 5. 28.49).

Hunderttausende von Feinschmeckern würzen in der Schweiz ihren Kaffee mit Sykos oder bereiten ihn aus Virgo, weil es nichts Besseres und Gesünderes gibt.

OXO
Konzentrierte Ochsenfleischbrühe
Ein Produkt der Compagnie LIEBIG!

BOUILLON
Eine durch Kochen dickflüssig gewordene Fleischbrühe, die als Trink-, Tisch- und Kochbouillon von der praktischen und sparsamen Hausfrau mit Vorliebe verwendet wird, da schmackhaft und ausgiebig!

HILFT SPAREN
und erhöht der
SPEISEN NÄHRWERT

Schon seit 25 Jahren
ist **Elchina**
als das wirkungsvollste Stärkungsmittel bekannt und bewährt.
Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Birkenblut
erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt, Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen, sprichlichen Haarauswuchs, in Irrit. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 3.75, Birkenblutshampun, der 3 bis 20 Cts. Birkenblutcreme, trock. Haars., Dose Fr. 3.— und 2.—. In Apothek., Drogerien, Coiffeurgesch., u. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido, Val, Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Weshalb zählen wir zu 20,000 Damen unsern ständigen Kunden?
Weil diese wissen, dass ihre gewobenen zerissenen Strümpfe zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot ladellos repariert werden. (49) Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Fäße sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)
Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)

Prima weiße Baumwollstoffe für Leibwäsche etc. liefert zu äusserst günstigen Preisen
ERNST BUCHER, ST. GALLEN
GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 7925)

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Alstr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiemit das Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
3/4 „ „ „ 8.40
1 „ „ „ 10.30
Unterschrift:
Ort und Datum:
Nichtpassendes streichen — (Ort, ausmachender und ständend)

Festgeschenke!
Peddig-Rohrmöbel
naturweiss oder gelblich
Wetterfeste Ebonol-Rohrmöbel
Gestülpte Rohrmöbel in allen Farben
Weidenmöbel, weiss etc. gestricheln.
Liegestühle - Krankentische
Verlangen Sie unsere Kataloge
CUENIN-HÜNI & Cie.
Rohrmöbelabrik KIRCHBERG (Kt. Bern)

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule
Ivonand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Arosa Villa Sonn-Matt
Telephon 218
10 Betten
Sonnig gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Mahlzeiten von 10 Fr. an. Auskunft und PROSPEKTE durch die InhaberIn Berta Voegeli, dipl. Haushaltungslehrerin.

INSTITUT MENAGER MONRUZ
près NEUCHÂTEL
CUISINE, COUPE et CONFECTION
BLANCHISSAGE, JARDINAGE
FRANCAIS. Belle Situation.
Mr et Mme W. PERRENOUD

Die richtige Anwendung der bewussten **AUTOSUGGESTION**
für Gesundheit, Erziehung, Berufstätigkeit und Lebensführung erlernen Sie in unseren bewährten Einführungskursen
Auskünfte u. Beratung unentgeltlich
COUÉ-INSTITUT, ZÜRICH 2
Dreikönigsstrasse 53 — Tel. S. 93.89

Mütter- und Kinderheim
Hohmaad Thun
nimmt Schülerinnen auf zur Erlernung der häuslichen Säuglingspflege.
Kursdauer 4 Monate.

Kochfett
Schweizer Perle
Gratis!
Hausfrauen
auch Ihre Zeit ist kostbar. Wir verzichten deshalb auf Preisausschreiben etc. Geben Sie in Ihren Laden 25 Tabletten-Umhüllungen von „Schweizer-Perle“ ab u. Sie erhalten sofort ein halbes Kilo dieses butterreichen Kochfettes **Gratis!**
Kochfett-Fabrik „Schweizer-Perle“ A.G. Jilnau-Zürich

Müller-Stampfli & Cie
Langenthal Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23) Haushaltungswäsche Brautausstattungen fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster

Für Fr. 1.50
1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben
Buchdrucker Ed. Wigger & C^o, Luzern.

Inders Arnika Seife.
Der grosse Gehalt an Arnika, in Verbindung mit den feinsten Pflanzenölen, verleiht dieser Seife ihre reinigende, wohltuende und verjüngende Wirkung.
Suter, Moser & Cie. St. Gallen.

In arge Verlegenheit
bringen uns oft Flecken in Kleidern, Teppichen etc. Verwenden Sie die althergebrachte Crème „Propre“ Sie sind sicher zufrieden! a 1.50
Magazine z. Globus Aarau oder durch Prope Versand Altstätten (St. Gall.)

Kennen Sie einen Mann
der nicht gern eine gute Suppe isst? Wenn Sie Maggi's Würze gebrauchen, wird es Ihnen leicht sein, gute Suppen aufzutischen, denn sie ist eine Geschmacksverbesserin ohne gleichen. Ein kleines Gübchen beim Anrichten genügt, eine fade Suppe wohl-schmeckend und bekömmlich zu machen.
Maggi's Würze ist erhältlich in den typischen Maggi-Fläschchen mit gelb und roten Etiketten.

Auf kommende Festzeit
empfiehlt Ia. gefüllte
Appenzeller Biber
von 20 Rp. an bis auf 10 Fr. per Stück sowie Fäßen und Becherli
J. Rürsteiner-Brüderer, Conditorei
Spetzer (St. Appenzell)

Für Damen!
1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnschwasser, 1 Fl. ff. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.
J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

„CARNA“
Konserven u. Fleisch-Einfuhr-Genossenschaft
ZÜRICH
STÜSSIHOFSTATT 4
Telegraph-Adresse: Carna Zürich
Telephon: Limmat 13.70
Detail-Verkauf:
Stüssihofstatt 4
Nähe der Städtischen Fleischhallen

Ia Argentinisches Gefrierfleisch
Rinderfleisch:
Zum Sieden: Fr. 1.— bis 1.20 per 1/2 kg
Zum Braten: Fr. 1.30 per 1/2 kg
Roastbeef
Konserven Zungen
Rauchfleisch
Lieferungen an Fabrikantinnen, Speise-Anstalten usw. zu Spezialbedingungen.
Größere Bestellungen bitten wir frühzeitig, d. h. ungefähr eine Woche vor der Lieferung, aufzugeben. Damit helfen Sie uns, Sie mit tadelloser Kälteerhaltung aufgetautem Fleisch zu versorgen.
Bel regelmässiger Abnahme Rabatt.

Gratis
erhält jede Dame, die Hausgeäck herstellt, bei Ein-sendung ihrer ge-nauen Adresse das prächtige Heft: **„Anleiten der Tapisserien“**, worin leichtfassliche Anleitung und Re-zepte zum Glazieren und hübschen Garnieren von Geäck. Dies Gratis-Angebot gilt nur für kurze Zeit schreiben Sie des-halb heute noch an: **J. Nüttli Spach, Olten.**

Für Damen!
1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnschwasser, 1 Fl. ff. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.
J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

MARRONI-Kastanien
extra prima Qual. in Stücken von 10 Kg. Fr. 3.40 — 5 Kg. Fr. 1.90 gegen Nachnahme. Bel 100 Kg. Fr. 30.—
EXPORTAZIONE PRODOTTI AGRICOLI Magazine (Tessin.)